



AYLA DADE zählt zu den Stars im New-Adult-Genre. Mit ihrer *Winter-Dreams*-, *Frozen-Hearts*- und der *Sky-Circus*-Reihe sowie *Whispers* hat sie sich in die Herzen ihrer Leser\*innen geschrieben. Jeder ihrer Romane ist ein SPIEGEL-Bestseller und hält sich wochenlang in den Top-Rängen. Ihr Erfolgsgeheimnis ist eine süchtig machende Mischung aus Ästhetik und Glamour, Geheimnissen und Intrigen, Liebe und Spice an atmosphärischen Schauplätzen. Ihr neuestes Romance-Universum spielt in einer idyllischen Kleinstadt im Amerika der 90er-Jahre.

Außerdem von Ayla Dade lieferbar:

Die *Winter-Dreams*-Reihe:

*Like Snow We Fall*

*Like Fire We Burn*

*Like Ice We Break*

*Like Shadows We Hide*

*Like Feathers We Fly*

*Like Hearts We Heal*

Die *Frozen-Hearts*-Reihe:

*Blackwell Palace. Risking it all*

*Blackwell Palace. Wanting it all*

*Blackwell Palace. Feeling it all*

*Whispers. Die Wahrheit wird dich zerstören*

Die *Sky-Circus*-Reihe:

*A Million Stars Above*

*A Thousand Flames Below*

[www.penguin-verlag.de](http://www.penguin-verlag.de)

AYLA DADE

WANNA  
BE  
MY  
*lover*

Roman



PENGUIN VERLAG

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage

Copyright © 2026 by Penguin Verlag  
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München  
produksicherheit@penguinrandomhouse.de

Dieses Werk wurde vermittelt durch die  
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover

Cover- und Innenillustrationen: Christin Neumann

Umschlaggestaltung: [www.buerosued.de](http://www.buerosued.de)

unter Verwendung von Illustrationen von Christin Neumann

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany 2026

ISBN 978-3-328-11249-5

[www.penguin-verlag.de](http://www.penguin-verlag.de)

*For every broken heart that still chose to love,  
and every soul that kept believing in hope.*



Liebe Leser\*innen,

dieses Buch enthält potenziell belastende Inhalte.

Deshalb findet sich auf S. 677 eine Content Note.

Achtung: Diese enthält Spoiler für die gesamte Handlung.

Wir wünschen allen das bestmögliche Leseerlebnis.

Ayla Dade und der Penguin Verlag

## PLAYLIST

*Teenage Dirtbag – Wheatus*  
*Don't You (Forget About Me) – Simple Minds*  
*Time After Time – Cyndi Lauper*  
*Iris – Goo Goo Dolls*  
*Summer Nights – John Travolta, Olivia Newton-John*  
*Wonderwall – Oasis*  
*Don't Speak – No Doubt*  
*I Got 5 On It – Luniz & Michael Marshall*  
*Hypnotize – B.I.G*  
*I Just Called To Say I Love You*  
*California Love – 2Pac*  
*Changes – 2Pac*  
*Unbreak My Heart – Toni Braxton*  
*Ironic – Alanis Morissette*  
*No Diggity – Blackstreet, Dr. Dre*  
*Gangsta's Paradise – Coolio*  
*Bad – Michael Jackson*  
*not friends, not enemies – Isaac Levi*  
*Wannabe – Spice Girls*

*Unwritten – Natasha Bedingfield*  
*Zombie – Cranberries*  
*Behind Blue Eyes – The Who's*  
*Baby One More Time – Britney Spears*  
*Oops! I did it again! – Britney Spears*  
*Fix You – Coldplay*  
*Barbie Girl – Aqua*  
*Video Killed The Radio Star – The Buggles*  
*Girls Just Want To Have Fun – Cindy Lauper*  
*Summer of '69 – Bryan Adams*  
*Heaven – Bryan Adams*  
*I Wanna Dance With Somebody – Whitney Houston*  
*Torn – Natalie Imbruglia*  
*Kiss Me – Sixpence None The Richer*  
*One Less Lonely Girl – Justin Bieber*  
*The Fate of Ophelia – Taylor Swift*  
*The Time Of My Life – Bill Medley & Jennifer Warnes*  
*Total Eclipse of the Heart – Bonnie Tyler*  
*Creep – Radiohead*  
*Hungry Eyes – Eric Carmen*  
*The Sign – Ace of Base*  
*Fantasy – Mariah Carey*  
*No Scrubs – TLC*  
*Hero – Mariah Carey*  
*Survivor – Destinys Child*  
*Love Story – Taylor Swift*  
*Nothing Else Matters – Metallica*  
*DAISIES – Justin Bieber*



## Video Killed The Radio Star

Ophelia

»Indy, hast du Cheez Ballz?«, fragte ich.

»Nein.«

»Wenn du sie isst, ohne sie zu teilen, rufe ich Bloody Mary und sage ihr, dass du ihr Kind gestohlen hast.«

»Ich habe keine Cheez Ballz, Ophelia.«

»Und wenn du welche hättest?«

»Würde ich sie teilen.«

»Lügst du?«

Sie grinste, tauschte meinen Bären-Sticker gegen einen Regenbogen und nahm einen Schluck Diet Coke. »Vielleicht.«

Ihr Lachen hallte über das Footballfeld, während Calliope die Lisa-Frank-Seite in ihrem Kalender glatt strich. Aus Indigos Ghetto-Blaster dröhnte ein Achtziger-Mixtape, das Hope uns aufgezwungen hatte, und der Beton unter unseren nackten Waden war warm von der Sonne.

»Sophomore, Leute«, seufzte Calliope schließlich, legte ihren akribisch geführten Kalender beiseite, schob die Designer-Sonnenbrille hoch und blinzelte gegen die Sonne an.

»Drittes Semester. Endgültig keine Freshmen-Babys mehr, und in Europa gelte ich als erwachsen. Ich sag's euch, meine Ferien waren bombastisch. In Griechenland haben Alaric und ich nonstop Shots an der Hotelbar bestellt.«

In diesem Moment hätte man glauben können, wir wären unzerstörbar.

Ich wusste noch nicht, dass es der letzte Sommermorgen vor *ihm* war.

Wir saßen auf der Tribüne am Rand des Fußballfelds. Alte Mustangs mit Rostkuss, Blake Parkers bronzefarbener Chevy Nova und ein viel zu sauberer Buick mit Cape-May-Golfclub-Aufkleber auf der Stoßstange parkten im Hof. Dazwischen Hondas mit Wackelantennen, ein Toyota Corolla mit College-Badges und ein Jeep Wrangler ohne Türen. Shane West hatte so viele Werkstattaufträge, dass er es seit einem Vierteljahr nicht auf die Reihe bekam, seine eigene Karre fertig zu machen. Studenten lehnten an den Motorhauben mit Zigaretten zwischen zwei Fingern, Jeansjacken über Sportshirts und Baseballcaps rückwärts auf den Köpfen. Die meisten trugen weiße Reeboks, Nikes oder Chucks, den Gürtel ihrer Karotten- oder Baggyhosen weit über dem Bauchnabel zugezogen. Es roch nach Benzin, Sonnencreme und dieser klebrigen Süße von verschütteten Softdrinks.

»Was ist euer Ziel dieses Jahr?«, fragte Indy. »Meins definitiv reich werden mit Baseballkarten.«

»Du studierst Medienkommunikation«, sagte ich, trank einen Schluck meiner DrPepper und ordnete die nächste Kassette nach Alphabet. »Du wirst Moderatorin bei MTV und früh genug reich sein, das prophezeie ich dir.«

»Das muss schneller gehen. Ich bin jetzt achtzehn. Ich muss mich um meinen Studienkredit kümmern.«

»Also mein Ziel ist, die Jugendgruppe in der Kirche zu

übernehmen und neue Messen mit dem Gospelchor zu planen«, sagte Hope. »Ich will zeigen, wie empowernd das Ganze sein kann. Und deins, Phee?«

»Das Solo für das Broadway-Projekt zu kriegen«, log ich.

Natürlich wollte ich auf dieser Bühne tanzen. Natürlich wollte ich Applaus und Licht und diesen Moment, für den alles in mir brannte.

Aber das war nicht mein Ziel.

Mein Ziel war tiefer, verzweifelter, finsterer.

Ich wollte herausfinden, wer ich einmal gewesen war, bevor ich zerbrochen war.

Ich wollte töten, was mich von innen auffraß.

Und endlich frei sein.

Ich wollte die Wahrheit sagen über etwas, an das ich mich nicht einmal erinnern konnte.

Was für ein überambitioniertes, hoffnungsloses Ziel.

Aber zerbrochene Seelen griffen nach jedem Halm.

Sie hatten nichts mehr zu verlieren.

»Durch sie durch, du großer Idiot!«, riss Calliope mich aus meinen Gedanken. Sie hatte die Hände an den Mund gelegt, als würde das ihren Bruder auf dem Feld retten, der gerade versuchte, eine Wand aus Fleisch umzurennen. »Renn doch einfach, Alaric, *renn*, wie du mich früher umgerannt hast, als Grandma wollte, dass du ihr die Hornhaut raspelst und ...« Sie brach ab, als er hart zu Boden ging. »Oh. Verdammt«, sagte sie und verzog das Gesicht. »Das war schmerzhaft.«

»Das war vorhersehbar.« Indigo hob nicht einmal den Blick von ihren neuen Donruss-Baseballkarten. Sie überkreuzte ihre Chucks, die einmal weiß gewesen waren und jetzt aussahen wie eine Duschwanne nach einem Gülleausbruch. Ihre sonnengebräunten Beine steckten in abgeschnit-

tenen High Waists, darüber trug sie ein Nirvana-Shirt in Größe eines Nachthemds.

Als hätte sie meine Gedanken gehört, griff sie an den Saum, knotete ihn lässig über dem Jeansbund zusammen und nickte in Calliopes Richtung. »Bei aller Liebe für deinen heißen Schnöselbruder ... was denkt der sich, bei Cryce durchzubrechen? Der Typ ist ein Bär und ...« Plötzlich atmete sie scharf ein und setzte sich kerzengerade auf. »O. MEIN. GOTT.« Sie wedelte ihre Hand wie ein Tentakel mit schwarz lackierten Fingernägeln. »Leute«, hauchte sie ehrfürchtig. »Ich hab sie.«

»Was, die Krätze?«

»Calliope!«, zischte Hope, die dritte und letzte Person in meinem engsten Kreis. Ihre Kreuz-Ohringe wackelten wie wild, als sie vorwurfsvoll den Kopf zu unserer Fashion-Ikone drehte. Sie sah Cal an wie ich manchmal mein Tamagotchi, wenn ich keine Ahnung hatte, was ich ihm schon wieder getan hatte. »Niemand wünscht einem anderen die Krätze. Das ist ...«

»Ich habe ihr nicht die Krätze gewünscht«, erwiderte sie. »Ich habe nur *gefragt*, ob ...«

»Haltet alle mal die Schnauze«, krächzte Indigo, sprang auf die Beine und umklammerte ihre Karte wie ein fehlendes Organ. »Heiliger Pop-Tart mit Oreo, ich hab Nolan Ryan!«

»Hattest du letzte Woche nicht noch Jordan Wild?«, fragte ich trocken und nahm die nächste Videokassette aus meinem Karton, die ich für mein Projekt für Film Studies noch schnell beschriftete. Wir sollten über die Semesterferien ein paar Clips über den Sommer drehen und mit analoger Schnitttechnik zusammensetzen, bevor es in diesem Jahr zum ersten Mal mit der digitalen Technik losgehen würde. »Du meinstest, er hat dich im *High Score* geküsst und hatte noch einen halben Hotdog im Mu...«

»NOLAN. RYAN«, unterbrach mich Indigo, sprang ein paar Stufen tiefer und presste mir die verdammte Karte ins Gesicht. »Er ist ein Gott, hier, riechst du ihn, RIECHST DU IHN?«

»Ich rieche Cheez Balls. Ich wette, deine ganze Tasche ist voll mit den ...« Mühsam drückte ich sie weg, beugte mich über meinen lebenswichtigen Kassettenkarton und schnappte mir ihren roten Eastpak. »Ha!«, rief ich, als ich ihn aufriss und eine Tüte Cheez Balls zwischen den Heften fand, wobei der halbe Inhalt offen im Rucksack rumflog. »Ich wusste es. Und du Kröte meintest, du hättest keine mehr!«

»Ich habe welche, aber nicht für euch.« Indigo schnappte mir den Rucksack aus der Hand und ließ sich wieder auf die Stufen plumpsen. Dann zeigte sie der Reihe nach auf uns. »Du, du und du.« Ihr Finger drückte sich in Hopes Wange. »Oh ja, guck nicht so, auch du, du heiliges Jesuskind. Ihr seid allesamt verfressen.«

»Verdammt«, zischte Calliope, die gar nicht zugehört, sondern stattdessen in ihrer Tasche gekramt hatte. »Der Mistkerl hat Ernst gemacht.«

»Welcher Mistkerl?«, fragte ich.

»Ja, du musst konkreter werden«, bekräftigte Indigo und schaufelte sich Cheez Balls in den Mund, an denen ausgelauene Tinte klebte. »An dieser Uni gibt es fünfhundertacht- unddreißig Männer und sie sind alle sportlich-konservative Mistkerle.«

»Wir haben 1996. Ganz Amerika ist sportlich-konservativ«, entgegnete Hope trocken und blätterte in der neuesten Ausgabe meiner *Seventeen*. Sie war die Pfarrerstochter von Cape May und durfte das Zeug zu Hause nicht lesen, weil dort alles zwischen Lippenstift und Lebenslust als Einstiegsdroge galt. »Mein Vater würde sagen: *Die Herde folgt*

*dem Starken.*« Sie klappte das Magazin mit dem Artikel über die Rapper B.I.G. und Puff Diddy aus New York zu. In dem Moment brüllte Alaric auf dem Fußballfeld irgendeinen Scheiß, woraufhin sich alle grölend auf ihn stürzten wie haarige Affen.

»Alaric!« Cal klappte frustriert ihre Tasche zu. Im Gegensatz zu der halben Studentenschaft an der Bellwater University trug sie keinen Eastpak, sondern eine Ledertasche.

Calliope gehörte zu den Familien, die schon ewig in Cape May wohnten. Meist angeführt von alten Säcken, die auf Old Money hockten, das sie Generation für Generation weitervererbten. Die McAllisters leiteten eins der bekanntesten Pharma-Unternehmen weltweit, *Aurex Pharmaceuticals*, benannt nach Calliopes Urgroßvater. Cal liebte das Ralph-Lauren-Bärchen auf ihren Strickpullovern mehr als ich meinen Furby. Ihre goldenen Engelslocken steckte sie gern hoch und ihre runden Brillen wechselte sie regelmäßig. Sie war irgendwas zwischen Madonna und einer weiblichen Version von John Lennon. Kurz gesagt: Calliope McAllister verkörperte alles, was meine Mutter gern aus mir gemacht hätte.

Wenn Calliope Ashley Olsen war, war ich Mary-Kate. Ich liebte High Waists, meine alten Nikes und diese ausgebeulten Baseball-Sweatshirts von Adidas. Ich liebte gestreifte Oberteile, Crop Tops und Latzhosen.

»*So ziehen sich diese San-Francisco-Mädchen an, die gegen alles protestieren, wofür wir bezahlt haben*«, hatte Mom früher zu mir gesagt. Ich fand das komisch, weil Mom nie für etwas bezahlt hatte. Das war immer Dad. Aber ich hatte nur gelächelt und ihr zugestimmt, weil ich Angst hatte, dass sie sonst am nächsten Morgen tot wäre. Obwohl ich mir Mühe gegeben hatte, ihr immer recht zu geben, war sie es dann irgendwann doch. Einfach tot. Wie

eine Gans an Weihnachten lag sie auf dem Tisch, das Messer noch im Hals.

Weihnachtsgänse schmeckten, aber diese nicht. Ich hatte sie gefunden, ich hatte gekotzt und nicht gewusst, ob vor Ekel, weil da so viel Blut oder weil ich so dankbar gewesen war. *Was bin ich für ein Kind*, hatte ich gedacht, *das froh über den Tod seiner Mutter ist*, dann hatte ich gelacht, dann geweint, weil ich gelacht hatte.

Heute war es andersrum. Heute lachte ich, damit niemand sah, dass ich weinte. Wenn ich weinte, stellten sie Fragen, die ich nicht beantworten konnte. Ich war eine ziemlich gute Tänzerin, die beste im Dance Club der Bellwater und in Cape May, und tanzen bedeutete vor allem eins: dem Publikum eine Show zu liefern.

Nun, ich lieferte sie ihnen seit Jahren.

»Alaric hat mein Essay für Fashion Improvement geklaut«, riss Calliopes Stimme mich aus meinen Gedanken.  
»Dieser ...«

»Bestimmt nicht.« Hope legte die *Seventeen* beiseite, nahm einen Schluck aus ihrem Squeeze It Chucklin Cherry und strich ihren knöchellangen Rock glatt. »Warum sollte Alaric das tun?«

»Hach, unsere gutgläubige, herzensreine Schwester voller Gottesliebe hat gesprochen«, holte Indigo mit bedeutungsvoller Stimme aus und streckte die Arme in die Luft. »Möge Hope Shepherd gepriesen sein vom Fight Club für ihren unerschütterlichen Glauben daran, dass Schwänze selig sind und ...«

»Der Pisser hat es echt geklaut«, unterbrach Calliope sie und schnappte sich mit zusammengepressten Lippen ihre Diet Coke, »nur weil ich Madonna nicht leiser gemacht habe.«

Ich unterdrückte ein grunzendes Lachen.

»*Like a Virgin*«, sang da eine Stimme hinter uns, und als ich mich umdrehte, erkannte ich Blake Parker, den Golden Boy Cape Mays.

Blake rettete tagsüber Kinder aus der Brandung und nachts Mädchen aus ihren Kleidern. Er hatte Sonne im Gesicht und Dreck unter den Fingernägeln. Und er war Indigos große fette Eins: die erste Liebe, der erste Kuss in der Middle School, der erste Herzschmerz kurz vor der Cape High, der Erste, der ihr beigebracht hatte, dass Liebe wehtat und trotzdem süchtig machte.

Seit Blake wusste Indigo, dass man verbluten konnte, ohne jemals eine Wunde zu sehen, und das war verdammt gruselig.

All das würde sie natürlich niemals zugeben. Blake und Indigo waren auf akutem Hassmodus, was besonders nervig war, weil ihre Familien befreundet waren und sich regelmäßig zu gemeinsamen Abendessen trafen, und *die* verursachten ihr eine Laune, die ich danach ausbaden durfte.

In weinroter Bellwater-Footballhose stolzierte unser Sonnyboy nun die Treppen herunter, als wären die Ränge sein Laufsteg. Eine Hand in der Hüfte, mit denen er heftig wackelte, klackerte er mit seinen Stollenschuhen über den Beton. Im Vorbeigehen pikte er Indigo in die Wange. »*Touched for the*«, seine Stimme wurde lächerlich höher, »*very first time*.«

»Verzieh dich, Parker.« Sie schnalzte genervt mit der Zunge und scheuchte ihn weg. »Königinnen mögen kein Gesindel.«

Er dachte nicht mal daran zu gehorchen. Sein Gesang wurde immer schiefher ... und lauter. »*Like a vööhöhöhörigin, when your heart beats next to ... ja fick doch meine Eier, ist das Nolan Ryan?!*«

»Du hast doch nicht mal Eier«, grummelte Indigo und warf die Baseballkarte in ihren Eastpak, bevor er sie ihr wegnehmen konnte.

»Urgh«, machte Hope neben mir, »jetzt denke ich an Eier, du auch?«

»Ja«, sagte ich, aber eigentlich nicht. Eigentlich dachte ich an Cheez Ballz. Diese seltene Baseballkarte stank jetzt nach Käsebällchen. Damit war sie offiziell entweiht.

»Und ob ich Eier habe«, widersprach Blake. Plötzlich wünschte ich, er würde doch wieder mit den Hüften wackeln wie eben. Denn jetzt tat er etwas, das mich in meinen schlimmsten Träumen heimsuchen würde: Er stieß das Becken abwechselnd vor und zurück und legte einen Finger hinter sein Ohr. »Hört, hört! Mögen Königinnen *das*?«

»Himmel, Blake.« Cal musterte ihn, als wäre sie nicht sicher, ob er eine Kröte oder eine Sardine war. »Wieso wunderst es mich nicht, dass Alaric und du befreundet seid?«

»Was denn?«, fragte Hope. »Was ist? Ich höre nichts wegen der Musik.«

Wir wurden alle panisch, als sie ihren Finger auf den Schalter des Ghettobusters legte.

»Nicht!«, rief ich, aber zu spät.

Milli Vanilli gab ein letztes »*Girl you know it's true*« von sich, dann erstarb die Stimme – woraufhin sich Blake ganz besondere Mühe mit seinen Hüftstößen gab.

*Klatsch. Klatsch. Klatsch.*

Er strahlte. »Meine Eier gedeihen prächtig, und wenn Sie wünschen, meine werten Damen, kann ich Ihnen gern ihre Wirkung präsentieren. Nur vielleicht in einem etwas ... gewählteren Rahmen.«

Hope wurde bleich.

»Nicht nötig«, murmelte Indigo und warf sich einen Cheez

Ball in den Mund, »ich spüre die Wirkung auch so. Sie hängt in meinem Hals.«

»Es tut mir überaus leid, dich enttäuschen zu müssen, aber mein Schwanz wird niemals in deinem Hals hängen, Indigo.«

»Ich meinte meine Kotze«, knurrte sie mit hochrotem Gesicht, »und die landet gleich auf deinen hässlichen Stollenschuhen.«

»Das ist mein Stichwort.« Cal hüpfte auf ihre Loafers. »Ich will nicht noch mal erleben, wie irgendetwas, das in deinem Hals hängt, irgendwo landet.« Sie rümpfte die Nase. »Letzte Woche war es meine Tasche, als du zu viele Mac'n'Cheese im *High Score* hattest.«

Ich erinnerte mich an den Abend. Indigo hatte danach noch zwei Erdbeer-Milkshakes getrunken und dann war sie zu *Don't Stop Believin'* auf der Rollschuhbahn so eskaliert, dass ihr alles oben wieder rausgekommen war.

»Alaric!«, rief Calliope wieder und stakste die Treppe zum Feld herunter. »Ja, ja, Nummer 8, tu ruhig so, als würdest du mich nicht hören, aber ich weiß genau, was du letzte Nacht getan hast.« Sie blieb stehen und stemmte die Fäuste in die Hüften, weil die Studenten um uns herum interessiert miteinander tuschelten und die Hälse reckten. »Was *glotzt* ihr denn so? Er ist mein *Zwillingsbruder*, verdammt, was denkt ihr Schweine?!«

»So ungern ich dir deine Illusion auch nehme, McAllister, sie glotzen nicht wegen dir«, sagte Blake, der Gott sei Dank endlich mit seinen Hüftstößen aufgehört hatte.

»Weshalb sonst?«, fragte ich und beklebte die letzte Videokassette für Film Studies.

Blake schnappte sich einen unserer Squeeze It's, drehte die Plastiköffnung auf und leerte das süß-klebrige Zeug mit nur

einem einzigen Zug bis zur Hälfte. Dann wischte er sich mit dem Footballtrikot über den Mund und grinste breit. »Die glotzen, weil sie hoffen, den Neuen zu sehen.«

»Welchen Neuen?«, fragte Indigo.

Blake öffnete den Mund, aber Hope kam ihm zuvor.

»Maddox Hawthorne«, sagte sie.

Wir alle starrten sie an. Sie wand sich unter unseren Blicken.

»Sprich, Geistliche.« Indy stupste ihr mit ihrem Chuck gegen den Knöchel. »So teilet, was teilet gehört.«

»Sagt die, die uns ihre Cheez Ballz nicht gönnt«, grunzte ich.

Hope holte tief Luft. »Nach der letzten Sonntagspredigt habe ich gehört, wie Carol mit Dad über ihn gesprochen hat. Offenbar ist sie seine Tante. Sie hat Dad gefragt, ob er für ihn beten kann. Gott soll wissen, dass er ein guter Junge sei, er wäre nur ... vom Weg abgekommen.«

Carol war die Besitzerin der Spiel- und Rollschuhhalle *High Score*, der beliebteste Treffpunkt der Studenten in Cape May, und des dazugehörigen Diners. Sie und ihr Mann George waren schon in der Cape High zusammengesessen und hatten das Geschäft ihrer Eltern übernommen, bis er vor vier Jahren an Lungenkrebs gestorben war.

Seitdem führte sie den Laden allein.

»Vom Weg abgekommen«, murmelte Indigo und ließ sich die Wörter auf der Zunge zergehen. »Also ist er heiß.«

»Du lieber Himmel«, seufzte Hope. »Ein Trauma sollte nicht romantisiert werden.«

Blake nickte feierlich, als hätte sie gerade etwas sehr Wichtiges erkannt. »Stimmt, Hopilein. Aber es hat eben doch eine Wirkung.« Er machte eine Handbewegung, als würde er ein Banner aufziehen. »Heiß, kaputt und mit tragischer Hinter-

grundgeschichte. Das ist der heilige Dreiklang für Frauen, die diese Kerle retten wollen.« Er nahm noch einen Schluck vom Squeeze It, verzog das Gesicht und schüttelte den Kopf. »Die größte Tragödie meines Lebens«, fügte er hinzu. »Meine eigene Mutter würde den Teufel tun, mir auch nur einen einzigen dieser wundervollen Skandale zu servieren.«

»Blake«, zischte Hope. »Du sollst nicht ständig den Teufel bemühen.«

»Entspann dich.« Beschwichtigend hob er beide Hände, in der einen noch das leere Softgetränk. »Ich meinte den bildlichen Teufel. Obwohl ...« Er grinste schief. »Selbst den würde Mom wahrscheinlich therapieren, statt mir irgendwas zu erzählen.«

Blakes Mom, Mrs Parker, war Psychologin an der Bellwater. Eine der wenigen Frauen an der Universität, die lieber Gefühle entwirrt als Gerüchte. Ich mochte sie sehr. Sie sprach immer mit dieser warmen Stimme und egal, wann ich sie sah, sie hatte immer ein Lächeln im Gesicht. Ich wünschte, ich hätte so eine Mutter gehabt.

»Schweigen ist auch eine Form von Fürsorge«, sagte Hope.

Kaum hatten mich ihre Worte erreicht, verkrampfte mein Magen, und meine Lunge kämpfte mit der Sauerstoffzufuhr. Scharf sog ich die Luft ein, doch sie kam kaum an.

*»Du hältst den Mund, hast du gehört? Wenn du redest, bist du weg. Wie die anderen. Du wirst ein braves Mädchen sein und niemandem von dem hier erzählen. Denn nur brave Mädchen werden groß.«*

Die Gedanken verschwammen so schnell, wie sie gekommen waren.

Wie immer ein kaum zu fassender, vorbeiziehender Hauch.

Als eine Mädchenclique in Kleidern kichernd am Fußballfeld vorbeiging, leuchteten Blakes grüne Augen auf.

»*Wehe*«, stöhnte Indigo alarmiert. »Blake, wehe, du ...«

Zu spät. Seine Augen klebten förmlich an dem Mädchen mit dem schicken blonden Rundschnitt und schwarzem Haarreif, das mit seinen weißen Söckchen und Riemchenschuhen in exakt derselben Schublade lebte wie Calliope.

»Beverly!«, rief er. »Ich hol dich später ab und wir fahren ins *High Score!*«

Die Mädchen um sie herum kicherten wie auf Kommando. Nur sie reckte unbeeindruckt das Kinn. »Träum weiter, Parker!«

»In meinem Chevy«, setzte Blake nach. »Tu nicht so, ich weiß ganz genau, *wie* sehr du ihn liebst.« Mit einem schiefen Grinsen stellte er sich auf die Schuhspitzen. »Vor allem die Rückbank, huh?«

Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, zeigte Beverly ihm den Mittelfinger.

Blake presste sich dramatisch eine Hand auf die Brust. »Autsch.« Dann formte er mit den Fingern ein Herz und rief ihr hinterher: »Weißt du, was das Beste ist? Wenn wir heiraten, gehört auch dir der Wagen, und dann machen wir auf dieser Rückbank ganz viele kleine ...«

*Klatsch.*

Mit weit aufgerissenen Augen zuckte Blake zusammen und drehte sich langsam um. Indigos Hand lag auf seiner Schulter.

»Hast du mir gerade eine Nackenschelle gegeben?«

»Nein«, sagte sie ruhig. »Ich habe mir die Seuche von dir geholt, um diesem armen Mädchen zu helfen, das von dir belästigt wird.«

Blake blinzelte. »Du hast mir eine Nackenschelle gegeben.«

Sie drehte ihn demonstrativ ein Stück zur Seite, als hätte

sie ihn nur wegschieben wollen. Aber nein. Das war eindeutig eine Nackenschelle gewesen.

Grummelig rieb er sich den Hinterkopf. »Ich weiß schon, warum ich dich nicht mag.«

»Oh echt?« Ich legte den Kopf schief und musterte ihn mit schmalen Augen. »Dann erzähl mal, Parker. Das ist nämlich das größte Rätsel Cape Mays. Das legendäre *Blindigo-Mysterium*. Irgendwo zwischen großer Sandkastenliebe bis zur Middle School und Sich-hassen-wie-die-Pest ab der High School muss ich was verpasst haben.«

»Ich auch«, bestätigte Hope. »Dad betet immer noch für euch, weil Mom dachte, ihr würdet heiraten.«

Jetzt starrte uns nicht nur Blake verdattert an, sondern auch Indigo. Keiner von ihnen schien zu wissen, was sie sagen sollten. Aber als Beverlys Clique wieder kicherte, und Blake den Kopf drehte, um ihr hinterherzupfeifen, trat Indigo ihm mit ihrem Chuck Converse gegen die Wade. Die schien nur leider aus Beton zu bestehen.

»Wann siehst du endlich ein, dass du es bei ihr verschissen hast?«

Blake verschränkte die Arme und lehnte sich lässig zurück. Tiefe Grübchen gruben sich in sein leider viel zu schönes Gesicht. Leider wusste er das. Leider wusste er auch, was für ein Schaden das anrichtete. Dieser Kerl hatte schon so viele Herzen gebrochen.

»Nah.« Er grinste breiter. »Wenn man nur lange genug so tut, als wäre nichts, erledigt sich das meiste von selbst.«

»Rede dir das nur ein«, schnaubte Indy. »Du läufst mit geschlossenen Augen durchs Leben, Parker. Aber soll ich dir was verraten? Wenn du sie wieder aufmachst, sind die Probleme immer noch da. Sogar größer.«

Unwillkürlich ballte ich die Hände zu Fäusten.

»Ich will schlafen, Lavender. Lass mich schlafen.«

»Wir können nicht weiterschlafen.«

»Aber ich will nicht aufstehen. Lass mich wenigstens die Augen zumachen. Bitte.«

»Das bringt nichts. Es wird nicht weniger real.«

»Aber ich bin so müde.«

»Ich weiß. Ich auch. Komm schon, morgen erinnerst du dich nicht an heute, so wie du dich heute nicht an gestern erinnerst. Dafür sorgen sie doch. Wir müssen das einfach durchziehen.«

»Ich fühle mich nicht gut. Ich glaube, ich habe Angst.«

»Schon gut, Sunflower. Du bist hier der Engel. Hab keine Angst.«

»Kann ich die Augen jetzt zumachen?«

»Du weißt doch, das geht nicht. Wir kriegen Ärger wegen der Fotos. Aber ich stelle mich vor dich, Sunflower.«

»Du nervst«, riss Blake mich aus meinen Gedanken. Er hob die muskulösen Schultern. Er spielte Football, seit er laufen konnte, und war dementsprechend gebaut wie ein Tier. »Was hast du eigentlich gegen Hoffnung, Indy?«

*Hoffnung, Hoffnung.*

»Hab Hoffnung, Lavender. Wir werden glücklich, eines Tages.«

»Es gibt keine Hoffnung mehr. Nicht für mich.«

»Das ist keine Hoffnung«, würgte ich hervor. »Das ist Realitätsflucht.«

Sein Gesicht entglitt ihm, aber der Moment war so schnell wieder fort, wie er gekommen war. Im Bruchteil einer Sekunde pflasterte er sich wieder das Goldjungengrinsen auf die Lippen. »Ich krieg Bev noch. Wartet's ab.«

»Träum weiter, Dickhead«, sagte Indy.

»Liebend gern. Träume sind mein verdammter Beruf«,

sagte er. »Ich erfülle den Mädchen an der Bellwater all ihre Träume, oh, und wenn du wüsstest, was für Träume das sind ... Nur leider«, er machte einen Schmollmund der Extraklasse, »wirst du das nie erfahren, denn du bist eine kleine Nervensäge.«

»Als ob ich Bedarf hätte«, schnaubte Indy, aber Blake joggte schon Richtung Footballfeld. Also sprang sie auf und rief ihm hinterher: »Du bist so lästig wie der Schorf an meinen Füßen, wenn ich sie kaputt getanzt habe!«

»Lecker«, murmelte ich.

Indy sah ihm stirnrunzelnd hinterher. »Hat er das noch gehört?«

»Vergiss es«, sagte ich. »Für den zählt jetzt nur noch Gras und Testosteron.«

»Parker!« Cryce, der beliebte Quarterback, rannte auf ihn zu. Er war ein Muskelpaket mit der längsten Zündschnur der Welt. Ich kannte ihn seit der Middle School, nachdem er mit seinen reichen Broker-Eltern aus New York zu uns rüber nach New Jersey gezogen war. Diesen Riesen brachte einfach nichts aus der Ruhe. Er warf sich gegen Blakes Brust, woraufhin beide grölend zu Boden gingen.

»Verdammt, Cryce!«, rief Blake, während er sich aus dessen Griff herauswand. Ich würde nie verstehen, warum Männer lachten, wenn sie sich gegenseitig eine Kopfnuss gaben und eine blutige Lippe schlugen. »Du weißt schon, dass du neunzig Kilo wiegst, Mann?!«

Ich kniff die Augen zusammen. »Was hat Blake da im Nacken?«

Er richtete sich auf, zog sich das Trikot zurecht wie ein Werbemodell, und da erkannte ich einen knallpinken Lisa-Frank-Sticker, ein Einhorn mit Regenbogenmähne.

Ich warf Indigo einen Seitenblick zu.

»Was ist? Er hat mich provoziert.«

»Yo, Parker!«, rief Cryce. »Du hast ein Glitzereinhorn im Nacken.«

»Was?«

Cryce riss ihm den Sticker ab und klebte ihn auf seine Stirn. »Du bist ein fettes pinkes Pony, Mann!«

Das Gelächter der Footballjungs schwappte über das Feld. Calliope, die mitten in einer Diskussion mit ihrem Bruder steckte, sah sich fragend um.

Blake griff instinktiv an seinen Kopf, zog den Sticker ab und starrte ihn an. Plötzlich grinste er breit und klebte ihn zurück auf die Stirn. »Steht mir doch. Können wir meinen Fight-Club-Namen in *Sexy Unicorn* ändern?«

»Träum weiter, Golden Boy«, lachte Alaric.

»Warum sagt mir heute jeder, dass ich träumen soll? Ich träume genug. Jede Nacht. Von Beverly, Sharon, Katy ...«

In genau diesem Moment tauchten zwei Studenten am Footballfeld auf und versperren mir die Sicht. Das Mädchen mit der Föhnfrisur und dem buntem Nylon-Anzug, zufälligerweise Katy, hielt einen Block in den Händen, und der Typ neben ihr eine ... o Gott.

O Gott, o Gott, o Gott.

Das war ein Albtraum. Nein, schlimmer. Es war die Realität.

»Wir können nicht einfach die Augen schließen und so etwas wie Hoffnung haben, Sunflower. Das hier ist unser Leben. Also lächle in die Kamera und sei brav.«

»Bellwaters!«, rief er mit viel zu viel Begeisterung, während in mir die Welt unterging und mir das Herz bis zum Hals schlug. »Wir machen einen Artikel über das Footballtraining.« Und dann tat er das absolut Grauensvollste, das meinen Magen an einem Angelhaken in den Ozean warf: Er

wackelte mit seiner verdammten Polaroidkamera. »Dürfen wir ein paar Fotos machen?«

*Nein, nein, nein.*

*Die Antwort lautet Nein.*

*Ganz eindeutig und unwiderruflich ...*

»Klar!« Blake legte seine Arme um Cryce und Alaric.  
»Aber achtet auf meine Schokoladenseite.«

»Du hast eine Schokoladenleber«, konterte Cryce. »Bei den vielen Hershey's, die du frisst.«

»Wiege ich neunzig Kilo oder du?!«

»Das sind Muskeln, du bist fett.«

»Ich habe einen Waschbrettbauch, du Penner!«

»Wohl eher einen Waschbärbauch.«

»Waschbären fressen nur Bäume.«

»Das sind Biber, du Scheißer. Waschbären lieben jeden Müll. Wie du.«

»Falsch! Ich liebe Beverly, Sharon, Katy ...«

Neben mir kicherte Hope in sich hinein, aber ich bekam es nur durch einen pulsierenden Tunnel namens Panik mit. Hastig warf ich alle beschrifteten VHS-Kassetten in meinen Karton.

Im Hintergrund tönte *Video Killed The Radio Star* aus dem Ghettablaster. *Wie passend*, dachte ich. *Wie verdammt passend.*

In Cape May war ich der Star auf der Bühne. Contemporary, Street Dance, Jazz. In allem war ich der Star, war es schon immer gewesen.

Aber sobald ich eine Kamera sah, war ich wie tot.

*Video Killed The Radio Star ...*

»Phee?«, fragte Indigo und fasste mich am Arm. »Alles okay?«

*Nein. Ich renne um mein Leben. Innerlich verrecke ich ge-*

*rade an einer Fotolinse, die mich in einen Käfig sperren will.  
Mein Herz ist schon drin.*

*Es rammt wieder und wieder gegen meinen Brustkorb.  
Sie lassen es nicht frei, Indy, siehst du das denn nicht?*

»Ja«, presste ich hervor. »Bin nur spät dran.«

»Soll ich ...« Sie griff nach dem Kassetten-Karton, doch ich nahm ihn ihr weg.

»Schon gut.« Ich brauchte drei Anläufe, um mir mit meinen zittrigen Fingern die Kopfhörer meines Walkmans aufzusetzen. *Video Killed The Radio Star* geriet in den Hintergrund. Gedankenlos stellte ich mein Dr Pepper auf den Karton und balancierte ihn umständlich über die Stufen.

»Bis später«, sagte ich schnell und drehte mich nicht noch einmal um.

Ein Professor fuhr auf einem klapprigen Fahrrad an mir vorbei, und ich konnte seiner Ledertasche nur knapp ausweichen.

»Vorsicht, Miss Liver!«

»Verzeihung«, nuschelte ich und taumelte.

Es blitzte schon, es klickte.

*Klickklickklick.*

*Schmerzschmerzschmerz.*

Mein Herz ersoff in Galle und Angst. Irgendwo schlug eine Autotür zu. Jemand ließ den Motor aufheulen, den Motor oder meine Seele, beides das Gleiche, beides schwarz und dreckig. Ein Ghettoblaster wechselte das Tape mit einem leisen Klack, doch es dröhnte in meinem Schädel wie eine Bombe.

Klick, klick, klick, *klack*, BOOM.

Mit ratterndem Herzen stellte ich die Lautstärke meiner Musik höher, bis mir die Spice Girls mit *Wannabe* in den Ohren dröhnten.

*... if you want my future, forget my past ...*

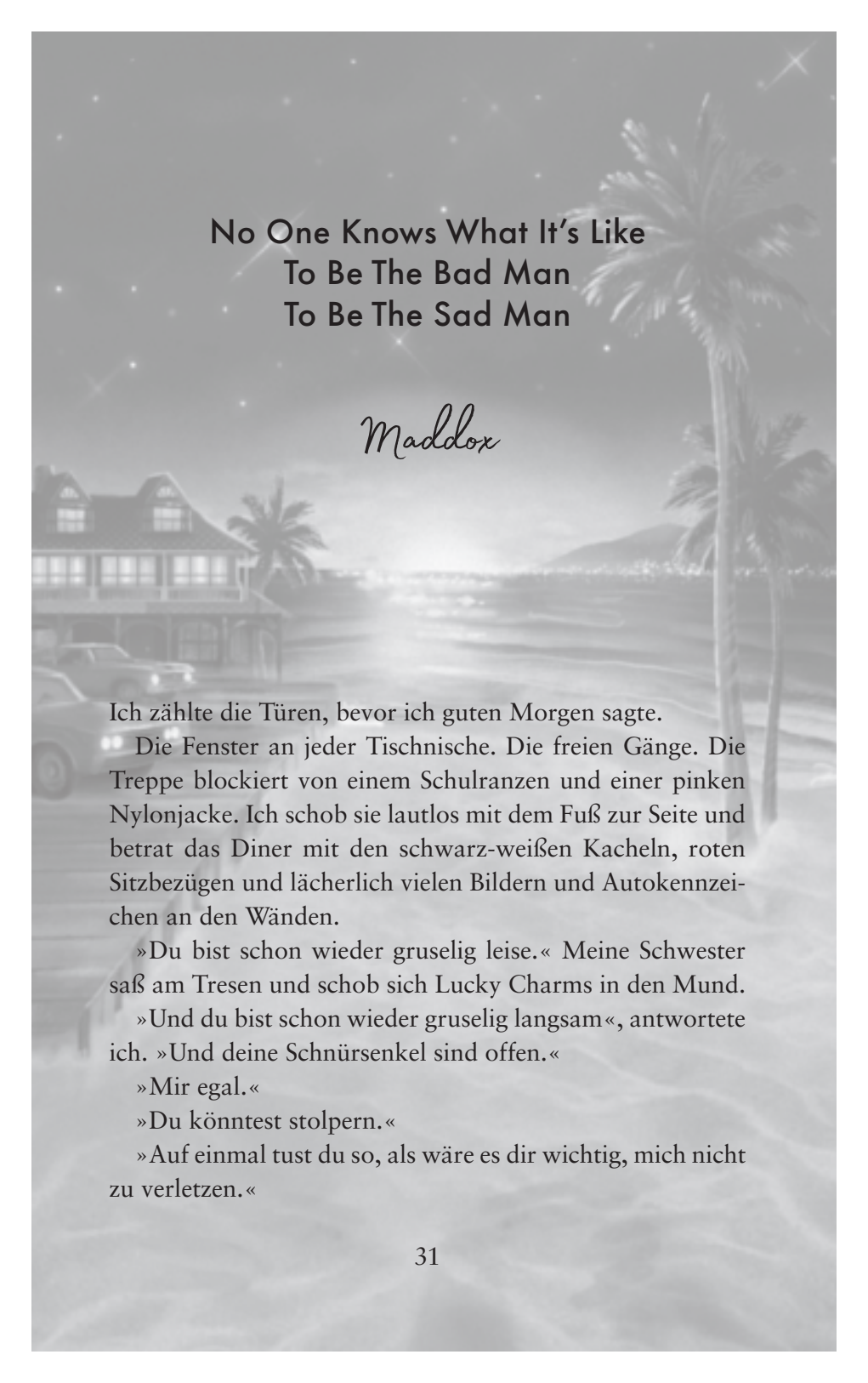
Mit den Lippen formte ich die Lyrics dieses coolen neuen Songs mit und hielt meinen Walkman wie einen Rettungsring vor die freie Hälfte meines Gesichts. Die andere drückte ich gegen den Karton.

*Schritt für Schritt, weg hier, bloß weg.*

Keine Fotos. Ich mochte keine Fotos. Ich wollte nicht. Wenn irgendjemand ein Foto von mir machte, fühlte es sich an, als würde ich von einer Klippe stürzen. So war das mit mir. Ein Klick, ein Blitz, und die Kugel bohrte sich durch meine Brust und fraß sich durch mein Herz, meine Lunge, meine Kehle.

*... now don't go wasting my precious time, get your act together, we could be just f...*

Die Spice Girls starben einen jähen Kassettentod, als ich frontal in etwas rannte, das zu warm für Beton war, und Sekunden später lag ich zwischen VHS-Plastik und fremdem Atem auf dem Boden.



No One Knows What It's Like  
To Be The Bad Man  
To Be The Sad Man

Maddox

Ich zählte die Türen, bevor ich guten Morgen sagte.

Die Fenster an jeder Tischnische. Die freien Gänge. Die Treppe blockiert von einem Schulranzen und einer pinken Nylonjacke. Ich schob sie lautlos mit dem Fuß zur Seite und betrat das Diner mit den schwarz-weißen Kacheln, roten Sitzbezügen und lächerlich vielen Bildern und Autokennzeichen an den Wänden.

»Du bist schon wieder gruselig leise.« Meine Schwester saß am Tresen und schob sich Lucky Charms in den Mund.

»Und du bist schon wieder gruselig langsam«, antwortete ich. »Und deine Schnürsenkel sind offen.«

»Mir egal.«

»Du könntest stolpern.«

»Auf einmal tust du so, als wäre es dir wichtig, mich nicht zu verletzen.«

»Reese.«

Sie stieß ihren Löffel wie ein Messer in die Cornflakes. »Mich Sarah wegzunehmen, war dir egal. Mich aus Boston rauszureißen, war dir egal. Aber Gott bewahre, meine Schnürsenkel!«

Meine Fingernägel schnitten mir ins Fleisch, so sehr ballte ich die Hände zu Fäusten. »Du weißt, dass es nicht anders ging. Sarah durfte dich nicht behalten. Sie und ...« Ich brachte das Wort nicht über meine Lippen. »Sie hatte kein Sorgerecht. Man hätte uns getrennt.«

Reese schnaubte. »Mir egal.«

Die Zähne aufeinanderpressend, ging ich in die Hocke und schnappte mir ihre verdammten Schnürsenkel.

»Hey«, protestierte sie und wollte mich treten. »Geh weg!«

Ich wich ihrem Bein aus und knotete die Schuhe fest. »Es ist schlecht, wenn man fällt, Reese. Das sind wichtige Sekunden, die über Leben und Tod entscheiden können.«

Gefahr erkannt. Gefahr eliminiert.

»Maddox«, warnte unsere Tante Carol, die gerade durch die Zwischentür ins Diner kam und nach einer Kaffeetasse griff. Sie stellte sie unter die pinke Maschine und warf mir einen teils mitfühlenden, teils anklagenden Blick zu. »So was macht deiner Schwester Angst.«

»Nö«, widersprach Reese und grinste mit ihrer großen Zahnlucke. Dann deutete sie auf ihren ordentlichen Pferdeschwanz und die Strickjacke, die ich ihr in dieser Kleinstadt voller Bonzen neu gekauft hatte. »Wenn ich heute sterbe, dann wenigstens geschniegelt.«

Bei ihren Worten zuckte ich zusammen.

»Du stirbst heute nicht«, sagte ich fest und richtete mich wieder auf.

Meine Schwester schob sich einen weiteren Löffel in den

Mund und verdrehte die Augen. »Warum klingt alles, was du sagst, wie ein Befehl?«

»Weil ich es dir befehle«, sagte ich streng. »Du stirbst nicht.«

Milch lief ihr über den Mundwinkel. »Hast du das auch gesagt, als ...«

»Reese«, grätschte Tante Carol eilig dazwischen und wirbelte mit ihrer Kaffeetasse herum, wobei sie einige Tropfen auf dem Tresen hinterließ.

Sie waren braun und dunkel.

Zu dunkel.

Kaffeeblutkaffeeblutka...

Blut. O Götter, da ist Blut, so viel Blut.

Mechanisch schnappte ich mir einen Lappen.

»Nicht doch, Maddox, du musst nicht ...«

Ich wischte, wischte, wischte.

Der Fleck zog sich auseinander, wurde größer und größer, er pochte, als hätte er einen eigenen Puls. Ich drückte fester, ich rieb und rieb.

*Komm schon, hör auf zu bluten, hör auf damit, ich mach's weg, das wird gleich wieder, das wird ...*

Kaffeeblutkaffeeblut.

Es ging nicht weg. Es blieb einfach da und wurde größer.

Immer, wenn ich es anfasste, wurde es größer.

Es war ein riesiges dunkelrotes Meer.

Ich wischte schneller.

Schnellerschnellerschnellerschneller.

Meine Finger zitterten, obwohl ich sie festhielt. Der Geruch kippte. Bitter wurde zu metallisch, süß wurde zu faul. Ich kannte diesen Geruch. Er zog mir die Knie weg, nahm mir die Stimme. Er durchtrennte mir sauber das Genick und ließ mich auf ewig verrecken.

Alles schwamm. Gleich würde es aufquellen. Ich kannte das Prozedere. Ein metallisches Meer, das deine Seele vergiftete, wenn du zu viel davon abbekamst.

Ich hatte zu viel davon gehabt. Viel zu viel.

Ich war eine vergiftete kleine Ratte mit zerfressenem Herzen.

»Maddox.«

Carols Stimme kam nicht richtig durch. Da war nur dieses Rauschen, wie wenn ein Tape hängen geblieben war und die gleiche Sekunde immer wieder fraß.

Wischen, reiben, drücken.

Wischen, reiben, drücken.

Als könnte ich es ausradieren. Als hätte das je funktioniert.

Als könnte ich danach einfach *weitermachen*.

Finger legten sich um mein Handgelenk. »Hey«, sagte Tante Carol leise und nahm mir den Lappen ab. »Gib her. Gib schon, mein Junge.«

»Er ist zu schwer«, murmelte ich. »Er wiegt ... er wiegt so viel.«

»Es ist nur Kaffee, Maddox«, flüsterte sie und strich sanft über meine Haut. »Nur Kaffee, hörst du? Sieh mich an.« Die Welt um mich herum kippte, die Dunkelheit wurde von Neonlichtern durchbrochen und das rote Meer wurde braun.

Tante Carols Gesicht ersetzte das tote vor meinen Augen. Hinter ihr entdeckte ich Reese, die mit bleichem Gesicht in ihre Schüssel starrte.

Als Carol erkannte, dass ich sie ansah, lächelte sie. »So ist's gut. Bleib bei uns, okay? Ich hab dich lieber hier bei mir. Du bist ein sehr guter kostenloser Gehilfe«, fügte sie zwin-kernd hinzu und warf das Tuch über meine Schulter.

In dem Moment fuhr eine Bedienung auf Rollschuhen hin-

ter die Theke. Sie balancierte ein Tablett, als gäbe es auf der Welt nichts Gefährlicheres als einen vollen Eiskaffee. »Burbee dahinten will einen neuen.« Sie verdrehte die Augen und äffte genervt eine Stimme nach: »*Zu wenig Schokolade für eine süße Frau.* Wenn sie nicht aufhört, mich zu nerven, sage ich ihr, was der Zigarettenqualm mit ihrer süßen Lunge anstellt.«

Burbee ... Burbee ...

Den Namen kannte ich. Carols Stimme kehrte zurück in meinen Kopf, als sie mir im Schnelldurchlauf alles über diese Kleinstadt erzählt hatte.

»*Der Supermarkt SuperBee gehört Burbee, genau wie das kleine Theater. Sie ist nett, aber ein bisschen durchgeknallt und seit zwanzig Jahren in der Midlife-Crisis. Ständig hängt sie bei uns im High Score rum und kennt jeden Gossip. Die wird dich ganz genau unter die Lupe nehmen. Und wahrscheinlich anbaggern, denn sie denkt, sie wäre auf ewig neunzehn.*«

Blinzelnd drängte ich die Welt zurück an ihren Platz.

*Nur Kaffee.*

Kaffee blieb Kaffee, Blut blieb woanders.

Langsam atmete ich ein.

*Boxatmung, Maddox, wie bei den Navy SEALs. Na los. Eine Box hat vier Seiten. Einatmen, vier Sekunden, ausatmen, vier Sekunden.*

*Wiederholung.*

Carol drückte noch einmal meine Hand, dann wandte sie sich an Reese.

»Na komm, du hübsches Kind. Nimm deine Sachen.« Sie kniff ihr spielerisch in die Wange. »An deinem ersten Tag an der Cape Middle solltest du nicht zu spät kommen.«

»Oooh, Middle School, hm?« Das Mädchen mit den Rollschuhen beugte sich verschwörerisch über den Tresen.

Automatisch glitten meine Augen an ihrer Arbeitsuniform herunter und suchten die Taschen nach Gefahren ab.

»Das war die beste Zeit«, seufzte sie schwärmerisch.  
»Okay, nein, die Cape High war besser. Ich wäre gerne auf die Bellwater gegangen, das Collegenleben soll legendär sein, aber kein Geld und kein Stipendium, was soll man machen?«  
Sie zuckte mit den Schultern. »Hey, tust du mir einen Gefallen?«

»Welchen?«, fragte Reese.

»Wenn Professor Hank noch da ist, sag ihm, die Hundescheiße im Schrank damals war von Amber, okay?«

Irritiert blinzelte meine Schwester zu der Bedienung hoch.  
»Kriege ich dann Ärger?«

»Nein. Glaub mir, er wird dich *lieben*.«

»Er wird mich lieben, weil ich ihm sage, es war Hundescheiße im Schrank?«

»Nein, weil du ihm endlich verrätst, *wer* das war. Du wirst sofort seine Lieblingsschülerin. Und Hank vergibt Noten nach Sympathie.« Sie verzog das Gesicht. »Vielleicht bin ich deshalb durchgefallen.«

»Klar, und sicher nicht wegen der Hundescheiße«, murmelte ich.

Meine Schwester kicherte. »Wie heißt du?«

In dem Moment griff sie in die Tasche ihres Arbeitskleides, und ich bewegte mich, bevor ich darüber nachdenken konnte. In Sekundenschnelle schob ich eine Schulter vor meine Schwester, der Körper schon in Alarmbereitschaft.

Die Bedienung erstarrte.

»Maddox«, zischte Reese und versuchte, mich wegzu drücken. »Sie arbeitet hier. Hör auf damit. Du bist so ein Creep.«

Sie sagte diese Dinge, ohne darüber nachzudenken. Reese

wusste nicht im Detail, was ich für Probleme hatte. Sie wusste nur, was da draußen passiert war. Aber nicht in mir.

Das Mädchen sah von meiner Schwester zu mir und zog sich blinzelnd aus ihren Gedanken. »Alles gut«, entgegnete sie trocken. »Passiert mir öfter, dass Kerle sich plötzlich auf mich stürzen wollen. Ich hab wohl so ein Gesicht, dem man nicht widerstehen kann.«

Niemand lachte.

»Oh wow, doch so sarkastisch, ja?«, murmelte sie und hob schließlich die potenzielle Waffe in die Höhe: ein Namensschild. Demonstrativ klebte sie es sich auf die Brust und tippte mit dem Finger darauf. »Amber.« Im ganzen Diner herrschte Stille. Dann legte sie den Kopf schief, wobei ihr das rosa Haar über die Schulter fiel, und musterte mich von oben bis unten. »Du bist der Neue an der Bellwater.«

Das war keine Frage, sondern eine Feststellung.

Mit schmalen Augen huschte mein Blick zu meiner Tante, doch Amber schnaubte lachend. »Nope. Es war Burbee.«

Verfluchte Burbee.

Entschuldigend hob Carol die Arme. »In Cape May stürzen sich alle auf Gerüchte wie auf meine Cookie-Dough-Shakes.«

»Also, stimmt es?«, hakte Amber nach und rollte mit ihren Rädern auf der Stelle. »*Du* hast das heiß ersehnte Sport-Stipendium für den Boxclub bekommen?«

»Ja«, sagte ich zähneknirschend.

Und ich werde Profi-Boxer. Ich werde diese ganze Scheiße hier nutzen, um verdammt viel Geld zu verdienen, mit dem ich Reese nach Harvard schicken kann. Ich habe ihr den größten Traum, den sie je hatte, genommen und ich werde ihn ihr zurückgeben.

Selbst wenn es bedeutete, mich diesem Mist hier auszusetzen.

Wenn meine kleine Schwester nicht wäre, hätte ich mir längst die Kugel gegeben und würde jetzt friedlich und erlöst unter der Erde verrotten.

Aber ich war fest entschlossen, wenigstens ein Leben zu retten.

»Dann wirst du meinen Bruder kennenlernen.« Amber stemmte sich mit einem Ellbogen auf die Theke, als Carol die Neonlichter des Diners anschmiss, und schirmte ihre Augen vor der grellen Helligkeit ab. »Gott, ich hasse diesen Moment, wenn ich denke, die Lampen töten meine Augen.« Anschließend blinzelte sie durch ihre Finger. »Shane. Er ist der andere Box-Stipendiat und keiner dieser Footballscheißer.« Lachend zog sie ein Scrunchie aus ihrer Rocktasche und band sich das rosablunde Haar zu einem Pferdeschwanz. »Uns gehört die Werkstatt unten an der Küste beim Industriegebiet. Also, falls du mal Probleme mit deinem«, sie warf einen Blick aus dem Schaufenster auf die Straße, bevor sie wieder zu mir sah, »Bronco?«

Ich nickte.

»Mit deinem Bronco hast ... geh zu Shane.«

»Cool«, sagte ich nur, fest entschlossen, nie zu diesem Shane zu gehen. Ich war nicht hier, um Freundschaften zu schließen. Ich warf mir den Ranzen meiner Schwester über die Schulter. »Reese, bist du fertig?«

Reese schnappte sich einen Chupa Chups, den Amber ihr unter die Nase hielt, und gab ihr ein High Five. Dann hüpfte sie vom Barhocker und stakste mit ihren dünnen Storchenebenen vor mir her.

Verdammt, sie war *groß* für ihre zwölf Jahre.

»Wann bist du so groß geworden?«, fragte ich.

Sie warf mir einen skeptischen Blick über die Schulter zu. »Keine Ahnung, vielleicht, als du nie da warst?«

Zähneknirschend öffnete ich ihr die Tür. »Sind andere zwölfjährige Mädchen auch so groß?«

»Keine Ahnung?«, wiederholte sie und hüpfte auf den Bürgersteig. Die lächerlich langen Schnürsenkel ihrer Chucks schliffen über den Boden, während sie über den Parkplatz zu meinem Auto ging. »Warum fragst du nicht die anderen zwölfjährigen Mädchen, die Freundinnen haben, weil sie nicht umziehen mussten?«

»Du wirst Freunde finden«, bekräftigte ich und hielt ihr die Autotür auf.

Sie kletterte auf den hohen Sitz mit dem gerissenen Leder. »Aber ich mochte meine alten Freunde.«

Das drückende Gefühl in meiner Magenrube ignorierend, schob ich ihren Ranzen vor ihre Beine und schnallte sie an. »Ich weiß. Und sie werden dich weiterhin mögen. Du kannst sie besuchen oder sie dich hier. Wir haben einen Strand.« In einem verzweifelten Versuch, der Situation etwas Positives abzugewinnen, reckte ich grinsend die Daumen hoch, knickte jedoch resigniert ein, als sie mich nur weiterhin mit dem Ausdruck eines gelangweilten Goldfischs ansah. »Komm schon, Reese. Du wirst auch hier Freunde finden.«

Meine Schwester schnaubte. »Hier leben doch nur Bonzen.«

»Auch Bonzen können nett sein«, murmelte ich, obwohl ich mir selbst nicht glaubte, schloss die Tür und stieg auf der anderen Seite ein. Ich startete den Wagen, und der Motor rührte auf. »Wir machen einen Deal. Ich versuch's, wenn du es versuchst, okay?«

Damit hatte ich sie. Reese konnte ihre Ich-hasse-dich-du-blödester-Arschloch-Bruder-Laune ruhig raushängen lassen. Das verstand ich.

Aber irgendwo tief in dieser verletzten Seele liebte sie mich genauso sehr wie ich sie.

»Na schön«, murkte sie schließlich. Zufrieden setzte ich den Blinker, zog den Wagen auf die Straße und gönnte mir innerlich einen Sieg.

Doch schon nach ein paar Sekunden drehte sie den Kopf zu mir, kniff die Augen zusammen und hob den Zeigefinger. Die Sonne brach sich in ihrer knallbunten Kaugummi-Uhr.  
»Unter einer Bedingung.«

Ich stöhnte. »Nein.«

»Du weißt doch noch gar nicht, welche.«

»Genau deswegen.«

»Ich kriege ein Tamagotchi.«

»Niemals.«

»Bitte.«

»Nein.«

»Ich pflege ihn.«

»Du vergisst, dass du existierst, wenn der Fernseher an ist. Wie willst du dich um ein Tier kümmern?«

»Das ist Verleumdung. Außerdem ist es doch nicht echt!«

»Das ist Geldverschwendung. Und du hast gestern dein neues Schulbuch im Kühlschrank gesucht.«

»Weil du mich genervt hast.«

»Ich habe klare Anweisungen gegeben.«

»Du hast gebrüllt.«

»Ich habe dich motiviert, deine Bücher schon mal durchzugehen.«

Sie verschränkte die Arme. »Du *befiehlst*. Du bist ein Befehler.«

»Ich bin ein Soldat.«

Mit einem frustrierten Laut warf sie sich zurück. »Jetzt nicht mehr.«

Die Worte trafen mich wie ein Schlag, und Reese schlug sich die Hand vor den Mund.